

Kapitel 3

Die Haustür fiel hinter ihnen ins Schloss.

»Träum ich?«, fragte Isabel. »Oder werden wir gerade von einem attraktiven Mann bewirtet, der noch über die eigenen Zähne verfügt, ein tolles Haus hat und einen roten Sportwagen fährt? Kneif mich mal!«

»Wahrscheinlich ist er in festen Händen und hat Kinder ungefähr in dem Alter«, erwiderte ich, »deshalb kann er auch so gut mit den Jungen umgehen.«

Isabel stand auf. »Schätze, wir haben etwa zwanzig Minuten. Komm!«

»Mensch, Isabel! Wir können doch in Abwesenheit des Besitzers nicht einfach in seinem Haus rumschnüffeln!«

»Na, wenn er da ist, geht es ja wohl erst recht nicht. Stell dich nicht so an. Du bist doch die ehemalige Kriminalbeamtin. Auf zur Spurensuche!«

»Ich hab ein ungutes Gefühl.«

»Interessiert es dich denn gar nicht, ob der Mann, der dir schöne Augen macht, der Mann, der bereit ist, deinen Sohn fast bis nach Nizza und wieder zurück zu fahren, nur um dich zu beeindrucken, frei und ungebunden ist?«

»Von wegen ›fast bis nach Nizza‹«, entgegnete ich. »Bis zum Campingplatz und wieder zurück sind es allerhöchstens fünf Kilometer.«

»Dann beeilen wir uns wohl besser!« Isabel hat einen leicht schiefen Zahn, der ihrem Lächeln etwas Spitzbübisches gibt.

»Vielleicht hat er ja auf dich ein Auge geworfen!«, gab ich zu bedenken.

Sie zwinkerte mir aus ihren großen blauen Augen zu und tippte sich an die Nase. »Vertrau mir. Ich bin die Psychologin.«

Ich nahm die Sonnenbrille ab und folgte ihr ins Haus, die paar Stufen hinauf und einen Flur entlang, in dem gerahmte Fotografien hingen. Aus dem Augenwinkel nahm ich blauen Himmel, weißen Schnee und lächelnde Menschen in roten Skianzügen mit Sonnenbrillen wahr; ich registrierte blaues Meer, weiße Segel und winkende Menschen in orangefarbenen Schwimmwesten.

»Die können wir uns später noch angucken«, meinte Isabel. Sie öffnete eine Tür. »Gästezimmer. Fehlanzeige.« Sie machte eine weitere Tür auf. »Badezimmer. Zähl mal die Zahnbürsten.«

»Eine. Elektrisch. An die Wand montiert.« In den leichten Optimismus, den ich in mir aufsteigen fühlte, mischte sich Erregung.

»Ordentlich ist er, das muss man ihm lassen«, sagte Isabel. Ich besah mir die Badezimmerregale. Zahnpasta, Rasierpinsel, Rasiercreme. Rasierer. Ordentlich

aufeinander gestapelte Klingepäckchen. Sonnenlotion. Zahnseide. Aftershave von Aqua di Parma. Eine Seifenschachtel.

Auf dem Bidet lag eine Ausgabe der *Nice Matin*.

»Er liest auf dem Klo«, bemerkte ich.

»Wer tut das nicht?«

Ich beugte mich runter, um das Datum zu lesen.

»Ist die von gestern. Vorne drauf eine Villa und bewaffnete Polizisten. Eine fette Schlagzeile über *Vol irgendwas*.«

»*Vol qualifié*? Raubüberfall. Leicht gemachtes Geld in diesem Teil der Erde, würde ich sagen.«

Rechts vom Waschbecken stand eine Tür offen. Der Raum dahinter lag im Dunkeln. Isabel machte einen Schritt darauf zu.

Ich versuchte meine Neugierde zu zähmen. »Warte! Da haben wir nun wirklich nichts drin zu suchen.«

Draußen hörten wir einen Wagen vorfahren.

»Tu einfach so, als würdest du darauf warten, dass die Toilette frei wird«, zischte Isabel und schob mich auf den Flur.

Die Badezimmertür ging zu. Die Haustür auf. Mir wurde es flau im Magen, und meine Wangen brannten.

Hinter mir erklang eine Frauenstimme, die in scharfem Ton irgendetwas auf Französisch fragte. Ich gab mir Mühe, so unbeteiligt wie möglich zu wirken, als ich mich zu ihr umdrehte. Eine gertenschlanke Blondine in abgeschnittener Jeans und weißem Shirt, die Sonnenbrille über ihr kurzes, sonnengebleichtes Haar hochgeschoben, leerte da gerade den Inhalt eines schwarzen Plastiksacks auf dem Treppenabsatz aus. Hosen, Hemden, ein Jackett, Unterhosen und Socken purzelten heraus. Sie musterte mich mit eisigem Blick und schüttelte dann den restlichen Sackinhalt auf den Kleiderhaufen. Einen braungrauen Waschbeutel, ein Rasiergerät samt Netzkabel; mehrere CDs; drei Taschenbücher; ein Sammelsurium an Zeitschriften.

Ich hörte die Toilettenspülung. Isabel kam aus dem Badezimmer heraus. Die Blondine riss die Hände hoch, schüttelte erregt den Kopf, gab einige wütend klingende Worte in unsere Richtung ab, stolzierte zur Haustür hinaus und knallte sie hinter sich zu. Der leere Plastiksack flatterte in der Zugluft und landete schließlich auf seinem ehemaligen Inhalt. Ich fühlte mich ähnlich auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

»Das erklärt die Ordnung hier«, meinte Isabel.

Man hörte Auspuffdröhnen, Reifenquietschen und Motorengebrumm, das allmählich verklang.

Langsam näherten wir uns dem Haufen Habseligkeiten. Mit der Spitze ihrer rosafarbenen Espadrille schob Isabel den Plastiksack beiseite. Ich seufzte.

Isabel blickte mich besorgt an. »Wir sollten uns hinsetzen. So ganz auf der Höhe bist du ja noch nicht wieder!«

Sie legte ihren Arm um mich und führte mich an dem Kleiderhaufen vorbei die kurze Treppe hinunter wieder nach draußen. Das Eis im Kübel hatte schon zu schmelzen begonnen.

»Er hat also eine Freundin«, sagte ich.

Isabel goss uns großzügig zwei Gläser Wein ein und setzte sich. »Na, dann bekommt sie halt jetzt Konkurrenz«, meinte sie.

Im Haus knallten Türen. Im nächsten Moment kamen Sam und David an mir vorbeigerast, barfuß und in Badehose, und Sam rief über seine Schulter hinweg: »Rocky sagt, er macht mit uns mal eine Spritztour!«

Zwei Platscher in kurzer Folge. Dann zwei Köpfe, die aus dem Wasser auftauchten. Schließlich zwei Stimmen, die »Cool!« riefen.

Zu meinen Füßen lag auf einmal meine gelb gestreifte Badetasche.

»Hoffentlich haben Sie nichts dagegen.« Rocky zog sich einen Stuhl zu uns heran. »Die Jungen fahren ziemlich auf den Mustang ab.«

»Das ist ja auch genau das richtige Auto für Jungs«, erwiderte ich.

»Wollen Sie damit sagen, ich sei auch ein Junge?« Er senkte den Kopf und sah mich von der Seite an.

»Wenn Sie sich angesprochen fühlen«, entgegnete ich ein wenig kühl.

»Wie geht's den Schnitten und blauen Flecken? Schon wieder besser?«

»Gut. Danke.«

Er setzte sich. »Sam hat mir erzählt, dass Sie von seinem Vater geschieden sind. Bestimmt keine leichte Aufgabe, so einen Jungen allein großzuziehen.«

Ich errötete.

»Claire macht das großartig«, kam Isabel mir zu Hilfe. »Haben Sie selbst auch Kinder?«

»Nicht dass ich wüsste«, erwiderte er. »Tut mir Leid. Ein schlechter Scherz.« Er lächelte entschuldigend.

Für einen Augenblick herrschte Schweigen. Er füllte unsere Gläser nach. »Isabel, aus welchem Teil Schottlands kommen Sie?«

»Aus Aberdeenshire«, sagte sie. »Einem winzigen Ort namens Banchory.«

»Und Sie, Claire?«

»Ich bin Irin.«

Er schien überrascht. »Das hört man ja gar nicht raus. David hat einen nordirischen Akzent, Sie und Sam dagegen nicht.«

»Ich bin in London geboren. Meine Eltern stammten aus Belfast. Als ich zehn war, sind wir dorthin zurückgezogen. Und ein paar Jahre nach Sams Geburt bin ich dann wieder zurück nach England gegangen.«

»Und was ist mit Ihnen, Rocky?«, fragte Isabel.

»Geboren bin ich in Kenia. Zur Schule gegangen in England. Das Klima da habe ich gehasst.«

»Es ist nicht so kalt und nass wie in Schottland«, wandte Isabel ein.

Er lachte. »Woher kennen Sie beiden sich?«

»Wir haben uns an der Uni in Reading kennen gelernt«, sagte Isabel. »Ich bin nach dem Studium dort geblieben. Und als Claire später dorthin gezogen ist, haben wir uns wieder getroffen.«

»Sie wohnen beide in Reading?«

»Claire wohnt in Henley«, erwiderte Isabel.

Er pfiff. »Nettes Plätzchen.«

»Sie kennen es?«, fragte ich.

»Ich war dort ein paar Mal zur Regatta. Ich weiß, dass die Immobilienpreise dort steil nach oben gehen. Oder zumindest hör ich das von den englischen Touristen. Manchmal kommt es mir so vor, als seien Häuserpreise ihr einziges Gesprächsthema.«

Isabel lachte. »Ich glaube, letztes Jahr hat Claires Haus mehr eingebracht, als ich verdient habe.«

Ich wurde verlegen. »Mein Großonkel ist gestorben und hat mir eine Farm in Ayrshire vermacht«, erklärte ich. »Ich hab sie gegen ein Haus eingetauscht. Bin halt keine Farmerin.«

»Sondern?«

»Anwältin.«

»Dann muss ich ja aufpassen, was ich in Ihrer Gegenwart sage!«

Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel. Er hielt meinem Blick stand.

Ich spürte, wie ich rot wurde, und schaute weg. Das Tal wirkte so ruhig und still wie ein Gemälde. Dennoch arbeiteten alle meine Sinne auf Hochtouren. Ich spürte die Sonne auf meiner Haut, roch den Wein, die ölige Salzigkeit der Salami, die antiseptische Creme auf meinen Fingerspitzen. Ich trank einen Schluck Wein. Er schmeckte erst süßlich, dann trocken wie ein grüner Apfel und schließlich nach einem Hauch von Zitrone.

»Ich gehe baden«, sagte Rocky. »Leisten Sie mir Gesellschaft? Die Jungs haben Ihnen Ihre Badesachen mitgebracht.«

»Ich passe«, erwiderte ich. »Die Jungen sollen nicht meinen, es sei in Ordnung, erst etwas zu trinken und dann schwimmen zu gehen.«

Mein Blick ging zu Isabel. Sie schüttelte den Kopf.

Ich winkte Sam zu, der sich mit ausgebreiteten Armen und Beinen wie ein rosa Seestern auf dem blauen Glitzerwasser treiben ließ. Er hob den Arm, um zurückzuwinken, machte eine Drehung unter Wasser und schwamm zum Beckenrand.

Rocky erhob sich. »Ich fahre Sie danach zurück.«

Am Poolrand kickte er seine Halbschuhe weg, zog sich das Shirt über den Kopf, entledigte sich seiner Hose und enthüllte nördlich und südlich einer gestreiften Badehose gleichmäßige Bräune. Er strahlte die Jungs an, die am anderen Poolende herumspritzten, schrie »Platz da!« und sprang hinein.

Kapitel 4

Als wir durchs Haus zum Auto gingen, waren der schwarze Plastiksack und sein Inhalt vom Treppenabsatz verschwunden. Ich überließ Isabel den Beifahrersitz.

»Wie sieht es mit einer Ausflugsfahrt aus?« Rocky glitt hinter das Steuer. »Die Jungs sind ganz scharf darauf. Wohin würden Sie einmal gern fahren?«

»Zur Haute Corniche«, platzte Isabel heraus.

»Gute Wahl!«, kommentierte er.

Ehe ich mich versah, hörte ich mich schon sagen: »Sie hatten Besuch. Das haben wir ganz vergessen zu erwähnen.«

»Maxine? Haben Sie mit ihr gesprochen?«

»Man könnte sagen, sie hat mit uns gesprochen«, erwiderte ich nüchtern.

Er senkte den Kopf und steckte den Schlüssel ins Zündschloss. Ich glaubte den Anflug eines Lächelns zu erkennen. »Sie hat nur ein paar Sachen vorbeigebracht«, erklärte er.

Sam, der auf dem Rücksitz neben mich gequetscht saß, löcherte mich mit Fragen.

»Können wir zu Rockys Musikbar gehen? Bitte!«

»Dafür seid ihr nicht alt genug«, wiegelte ich ab.

»Bitte! Wir können ja auch ganz früh wieder gehen!«

»Darüber unterhalten wir uns ein andermal.«

»Es würde euch gefallen, dir und Isabel!«

»Du weißt doch gar nicht, was für Musik dort gespielt wird.«

Sam beugte sich nach vorn. »Rocky, was für eine Musik wird in deiner Bar gespielt?«, rief er.

»Da spielen kleine Bands, Soloartisten. Mal Jazz, mal Blues, mal Folk oder Country. Da ist alles dabei«, rief er in Richtung Fonds, ohne den Blick von der Straße zu wenden.

»Dürfen in deine Bar auch junge Leute rein?«

Vor einem Kreisverkehr legte er einen niedrigeren Gang ein und drosselte die Geschwindigkeit. Der Wagen hielt einen Augenblick. Der Fahrtwind ließ nach. Er blickte zu mir nach hinten und lächelte.

»Wenn ihre Mums einverstanden sind«, meinte er, »hab ich nichts dagegen.«

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Straße zu. »Schauen Sie doch irgendwann mal vorbei«, hörte ich ihn beiläufig zu Isabel sagen, »wir haben von vier bis Mitternacht geöffnet. Mitten in Nizzas Altstadt. In der Nähe der Préfecture. Die Bar heißt Doctor Rock.«

Die Bremsen quietschten. Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte ich mich an etwas erinnert. Keine Ahnung an was. Wir bogen scharf nach rechts ab, fuhren unter dem